

aus, der folgende befließige sich des Ackerbaues, der dritte studierte und halte sich auf der Akademie zu Leipzig auf und der vierte, als der kleinste, habe sich vorgenommen, das Schusterhandwerk zu lernen, möchte aber gerne zünftig werden und zu einem Meister in der Stadt gehen, wozu er bisher nicht habe gelangen können wegen Ermangelung eines Geburtsbriefes, um einen solchen bittet er den Superintendenten. Der älteste Sohn war nicht in der Kunst aufgenommen worden und mußte darum sein Handwerk auf dem Lande ausüben. 1665 wird Michael Döring Schulmeister; er fand in Seifertshain ein nur geringes Einkommen, denn 1674 klagt er dem Superintendenten, daß er sich kümmerlich hinbringen müsse, weil er neben seinem Schuldienste kein Handwerk habe und einzig und allein von der Schulbesoldung leben müsse. Die Seifertshainer Schule aber besitze weder Feld noch Wiesen, mache aber trotzdem wegen Aufwartung dreier Kirchen viel Mühe. Er habe zwar durch den Stiftpfandmann von Pönitz ein Neuschloß Groschen Zulage aus der Fuchshainer Kirchenkasse erhalten, da aber in der Fuchshainer Kirche viel gebaut werden mußte, so sei für ihn bei der starken Inanspruchnahme der laufenden Einnahme für Bauzwecke nicht viel übrig geblieben; er bittet zur Aufbesserung seines Einkommens um das Schreiben der Gevatterbriefe in allen drei Orten, was die Filialschulmeister versähen. Nahezu 40 Jahre stand Döring in Seifertshain als Küster und Schulmeister im Dienst, zunehmende Altersbeschwerden veranlaßten ihn um einen Gehilfen zu bitten, dieser wurde 1703 Johann Gottfried Eylau. Er verwaltete den Schuldienst 24 Jahre, den 28. Februar 1727 starb er im 46. Lebensjahre. P. Liebe hielt ihm die Grabrede auf Grund der Psalmenstelle „Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich“. 1727 wurde Christoph Friede vom Patron Johann Christoph von Pönitz auf Pomßen hierher berufen, er war vorher neun Jahre Filialschulmeister in Fuchshain. P. Liebe gibt ihm im Totenregister die Bezeichnung literatus, zweifelsohne aus dem Grunde, weil er auf einer höheren Schule seine Vorbildung empfangen oder Student gewesen war. Nach seinem Tode kam 1741 Johann Christian Kästner hierher, er war der Sohn des Schulmeisters Kästner in Pomßen. Die Seifertshainer

Stelle erhielt er mit 40 Jahren. Die Patronats-herrschaft machte ihm in seiner Vokation zur Pflicht, „den Dienst mit einem gottgefälligen und unsträflichen Lebenswandel, Beten, Singen, Unterweisung der Jugend, Auf- und Zuschließung der Kirche, Läuten, Orgelschlagen, ordentliche und fleißige Abwartung des Gottesdienstes, auch Haltung der gewöhnlichen Betstunden nach bestem Fleiße zu verwalten, gegen den Herrn Pastorem auch aller Obedienz und Respekts sich zu befließigen und sonst sich allenthalben dermaßen aufzuführen, wie er es gegen Gott, gegen den Kirchenpatron und in seinem Gewissen verantworten könne“. Die Einführungsrede hielt P. Liebe über das Thema: „Will man in Gottes Gnade ruhn, so muß man sein das Seine thun!“ Kästner erhielt das Tranksteuerbenefizium. Der Seifertshainer Schulmeister, wie alle anderen Kirchschullehrer oder Hauptschulmeister an einer Parochial- oder Mutterkirche waren von der Biersteuer befreit: „Sie sind frei für das, was sie für ihren Tisch zu ihrer Notdurft brauen, oder sonst bei Fässern, Vierteln und Tonnen einlegen.“ Diese Biersteuerfreiheit wurde für die Schulmeister auf zwei Faß beschränkt. Im Jahre 1712 wurde die Bier- oder Tranksteuerfreiheit abgeschafft, dafür aber wurde den Lehrern als Entschädigung ein Tranksteuerbenefizium in Geld gewährt, das im Jahre 1783 auf 3 Taler 8 Gr. festgesetzt wurde. Noch heutzutage erhält der Kirchschullehrer von Seifertshain dieses Tranksteueräquivalent aus der Staatskasse. Kästner wurde Ende des Jahres 1748 nach Pomßen versetzt. Ihm folgte 1749 Johann Christian Kunze, der Sohn des Schulmeisters zu Seelingstädt. Seine Einweisung erfolgte wegen der beschränkten Räumlichkeiten der Schule in der Kirche. Störend wirkten in Kirche und Schule Kunzes epileptische Anfälle. Mißstimmung entstand in der Gemeinde, als Kunze sich weigerte, trotz dieses Leidens einen Substituten sich stellen zu lassen, diese Angelegenheit führte zu allerhand Verdrießlichkeiten, über diesen aber starb Kunze, den 17. März 1785. Trotz Kunzes Weigerung wurde ein Hilfslehrer angestellt; der Kirchen- und Schulpatron von Seifertshain, Domherr Johann Christoph von Pönitz, schlug als Substituten den Schreiber auf der Gerichtsstube zu Pomßen, Karl Jakob Kindt vor. Nachdem dieser vom Superintendenten Facilides examiniert und vom Konsistorium in